

**Erklärungen zum Evangelium vom
25. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 9, 30-37)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Zwischen den Ereignissen, die wir im Evangelium von letzter Woche gehört haben und dem, was wir heute hören werden, ist einiges geschehen. Drei der Jünger hatte Jesus auf den Berg mitgenommen, wo er verklärt wurde. Anschließend wird vom erfolglosen Versuch der Jünger berichtet, einen Dämon aus einem Jungen auszutreiben. Die Jünger haben Entscheidendes noch nicht verstanden, sodass sie noch nicht in der Autorität Jesu wirken können. Heute hören wir, wie es in der Schulung der Jünger weitergeht:

In jener Zeit

30 zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr;

31 denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

32 Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.

33 Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen?

34 Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.

35 Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.

36 Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen:

37 Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Auf dem Weg nach Jerusalem geht es nun endlich nach Süden durch Galiläa. Dass Jesus nicht möchte, dass die Menge von seinem Weg erfährt, zeigt, dass es nun um die Schulung des engsten Jüngerkreises geht. Zum zweiten Mal sagt Jesus, was ihm in Jerusalem bevorsteht. Dabei ist die Formulierung diesmal etwas allgemeiner: „*Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten;*“ Wir erinnern uns, letzte Woche bei der ersten Leidensankündigung hatte Jesus drei Personengruppen genannt: Das waren die religiösen Eliten, die Repräsentanten der Tempelreligion. Nun ist allgemein von Menschen die Rede, die Jesus töten werden. Wir bemerken deutlich den Kontrast zwischen dem Menschensohn und den Menschen allgemein. Der Menschensohn ist der Mensch, so wie Gott ihn gedacht hat - als Abbild und Gleichnis Gottes. Die Menschen dagegen, die Jesus töten, sind jene, die diese Fülle des Menschseins noch nicht erreicht haben. Wohlgemerkt: Jesus sagt, er wird in die Hände von Menschen ausgeliefert, nicht in die Hände *der* Menschen. Das bedeutet: Nicht alle Menschen wollen Jesus töten. Doch diese Formulierung besagt, dass es nicht nur um die religiösen Eliten von Jerusalem geht, sondern ganz allgemein. Dieses Muster finden wir überall, wo der Name Gottes oder die Religion missbraucht wird, um Menschen zu beherrschen und zu unterdrücken. Das kann man in allen Kulturen und Religionen finden. Es geht hier nicht nur speziell um eine Kritik an der jüdischen Tempelreligion der damaligen Zeit.

Wie auch bei seiner ersten Leidensankündigung schließt Jesus sofort die Verheißung seiner Auferstehung an. Der Tod ist keine Bedrohung und kein Scheitern, denn er ist nicht das Ende. Der Menschensohn muss den Weg der Gewaltlosigkeit bis zum Äußersten gehen, um die Gewalt zu besiegen.

Doch die Worte, die Jesus spricht, kommen bei den Jüngern nicht an: „*sie verstanden das Wort nicht, ...*“ vielleicht ahnen sie etwas. Das macht der Nachsatz deutlich, denn es heißt dann: „*... (sie) fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.*“ Das bedeutet, dass sie gar nicht so genau wissen wollen, was Jesus damit meint, denn sie spüren wohl, dass der Weg Jesu ihren Absichten vollkommen

entgegensteht. Sie fragen also nicht, aber Jesus wird sie fragen. Er fragt sie nicht irgendwo, sondern es heißt: *„Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: ...“* Das Haus von Kafarnaum gilt auch als Symbol für die erste christliche Gemeinde, das Haus der Kirche. Jesus ist drinnen. Er ist die Mitte in diesem Haus. Die Logik der Erzählung legt zwar nahe, dass auch die Jünger mit Jesus in das Haus gegangen sind. Dort fragt er sie dann: *„Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen?“* Wieder haben wir dieses Weg-Motiv, über das wir schon letzte Woche gesprochen haben - eine Anspielung auf das Gleichnis vom Saatgut und den vier verschiedenen Böden, auf die die Saat fallen kann. Das Wort, das Jesus auf dem Weg zu den Jüngern gesprochen hat, ist offenkundig wirklich auf den Weg gefallen. Es ist bei den Jüngern nicht angekommen. Sie verstehen den Sinn der Worte nicht und auch auf die Frage, die Jesus ihnen stellt, antworten sie nicht. Es ist nur ein Schweigen – da ist kein Dialog.

Der Evangelist greift dann noch einmal den Begriff des Weges auf. Er erklärt, warum die Jünger auf die Frage Jesu geschwiegen hatten. Es heißt: *„...sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.“* Alle zwölf Jünger haben die gleichen falschen Ziele im Kopf. Über diese unterhalten sie sich. Sie reden nicht mit Jesus – sie reden miteinander. Wenn in uns das Saatgut, das auf den Weg fällt, nicht einwurzeln kann, dann kommen die Vögel des Himmels und fressen den Samen sofort auf. Das bedeutet, dass da nicht einmal ein Ansatz von Keimen ist, während im Gleichnis das Saatgut, das unter die Dornen und auf den steinigen Boden fällt, zumindest ein bisschen keimt. Doch das Saatgut, das auf den Weg fällt, keimt überhaupt nicht. Sofort sind die Vögel des Himmels da und fressen die Saat weg. Die Vögel des Himmels sind im Gleichnis ein Bild für den Satan. Der Satan steht für die Macht, die Menschen beherrschen und unterdrücken will. Solange die Jünger selbst noch herrschen wollen und Macht anstreben, kann das Wort Gottes bei ihnen nicht ankommen. Sie verstehen es nicht. Solange jemand nach Macht strebt - auch in der Kirche nach Macht und Herrschaft strebt - kann das Wort Gottes nicht ankommen. Es kommt nicht einmal zu einem Dialog mit Gott. Da ist nur Schweigen. Die Jünger fragen nicht und auf die Frage Jesu antworten sie nicht.

Dann heißt es: *„Da setzte er sich, ...“* Jesus ist der Lehrer. Er setzt sich – das ist der Lehrstuhl. Dann rief er die zwölf Jünger. Das ist jetzt überraschend, denn eigentlich setzt die Logik voraus, dass die Jünger mit Jesus in das Haus gegangen sind, dass sie schon da sind. Ja, sie sind zwar physisch anwesend, doch ihr Geist ist noch weit weg von Jesus. Deshalb muss er sie erst herbeirufen. Das heißt, es kann sein, dass jemand im Haus der Kirche, aber noch gar nicht bei Jesus ist und mit ihm geht. In seiner Lehre greift Jesus das Streben der Jünger auf. Doch er ändert etwas in den Begriffen. Er sagt: *„Wer der Erste sein will, ...“* Er sagt nicht, wer der Größte, sondern wer der Erste sein will. Wer also der Kopf von allen sein will, der muss dem besonders nahe sein, der das Haupt der Gemeinschaft ist und das ist Jesus. Jesus sagt aber von sich, dass er nicht gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen. Wer also der Erste sein will, muss ganz bei Jesus sein, der den letzten Platz eingenommen hat, bis zu seiner Lebenshingabe am Kreuz.

Dann heißt es: *„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, ...“* Es gibt alte Textzeugen, wo sogar ein bestimmter Artikel zu finden: Er stellte *das* Kind in ihre Mitte. Damit soll gezeigt werden, dass das Kind – seine Haltung - beispielhaft ist. Wenn Jesus das Kind in die Mitte stellt, ist das der Platz Jesu. Er identifiziert sich mit dem Kind. Das Wort „Kind“ - „Paidion“, das hier verwendet wird, kann für den Begriff „Kind“ verwendet werden, aber auch für den „Diener“. Denn Kinder, die nicht mehr ganz klein waren, waren oft Diener in der Familie. Dieser Geist des Kindes, das sich ganz klein macht und auch bereit ist zu dienen, das soll in der Mitte sein und verkörpert auch das Wesen Jesu.

Jesus sagt: *„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“* Dabei geht es nicht um Adoptionen von Kindern. Es ist vielmehr eine Anspielung auf die Mission und die Art und Weise, wie die Jünger auftreten sollen. Im sechsten Kapitel des Markus-Evangeliums war die Rede von der Aussendung der Jünger: In den Häusern, in denen sie aufgenommen werden, sollen sie bleiben und wo sie nicht aufgenommen werden, sollen sie weitergehen. Dabei sollen sie nicht wie große Stars auftreten. Das Reich Gottes wird nicht durch irdische Macht und Gewalt verkündet, sondern in der demütigen Haltung des Kindes. Wer jemand, der im Geist dieser Kindschaft kommt, aufnimmt, der nimmt Jesus selbst auf und mit ihm auch den Vater, der ihn gesandt hat.

Das ist ein wichtiges Wort für alle missionarische Tätigkeit der Jünger. Noch haben sie die Gedanken von irdischer Macht und Herrschaft im Kopf, deshalb kann das Wort Gottes bei ihnen nicht ankommen, es kann sich auch nicht verwurzeln. Erst wenn sie in die Haltung des Kindes finden, werden sie das Evangelium selbst verstehen und sie werden es auch richtig verkünden können. Das Reich Gottes verbreitet sich durch Menschen, die so wie Jesus kommen, um zu dienen.